33 Jahrgang. Dienstag, 18. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18148 1890.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Stimmzettel

für die Candidaten der Liberalen, Herren Rickert (Stadt Danzig) und Drawe (Landkreis Danzig) sind zu haben im Wahlbureau Hundegasse 83 und in der Expedition der „Danziger Zeitung".

Beschwichtigungen und Thatsachen.

Die Cartellblätter sind in den letzten Wochen eifrig bemüht, die Wähler darüber zu beruhigen, daß von einer Cartellmajorität in den nächsten fünf Jahren in Bezug auf Verfassungsänderungen absolut nichts zu fürchten sein würde. Sie stellen die Dinge so dar, als ob die Ermahnungen zur Vorsicht nur auf blanken Erfindungen der freisinnigen Partei beruhen.

Die Thatsachen reden aber eine andere Sprache. Auch vor den Wahlen von 1887 hat das Central-Comité der nationalliberalen Partei zur Beruhigung der Wähler am 1. Februar die officielle Erklärung veröffentlicht, daß **„es sich nicht um Aenderung der Reichsverfassung oder des Wahlrechts handeln werde".** Und was ist geschehen? Unmittelbar darauf nach dem Zusammentritt des Reichstags, beschlossen die Cartellparteien ohne Aufforderung der Regierung die wichtige Aenderung der Verfassung, welche das Recht des Volkes, alle drei Jahre seine Vertreter zu wählen, verkürzt.

Der Ausschuß der nationalliberalen Partei in Baden hat nicht nur ebenfalls öffentlich erklärt: „Keine Freiheit, kein Verfassungsrecht ist bedroht", sondern er hat sogar es für „eine Verdächtigung" erklärt, daß den Nationalliberalen die Absicht untergeschoben werde, „Steuererhöhungen" zu beschließen. Und was ist thatsächlich geschehen? In der ersten Session nach den Wahlen beschloß die nationalliberale Partei eine Branntweinsteuer von etwa 160 Mill. Mk. und ein Drittel der Nationalliberalen stimmte sogar für die Erhöhung der Kornzölle auf 5 Mk. pro Doppelcentner.

Diese Thatsachen sind wahrlich nicht geeignet, die von den Cartellparteien gewünschte Beruhigung über das, was nach den Wahlen in den nächsten fünf Jahren geschehen könnte, zu gewähren.

Unvergessen wird es jedenfalls bleiben, daß hervorragende, führende Mitglieder der conservativen Partei im Reichstag ganz offen sich gegen die Beibehaltung des allgemeinen, geheimen, directen, gleichen Wahlrechts ausgesprochen haben. Herr v. Helldorff sagte im Jahre 1885 wörtlich:

„Ich habe gestern schon kein Hehl daraus gemacht, daß ich in früheren Zeiten von dieser Stelle ausgesprochen habe, daß ich kein Freund des allgemeinen Wahlrechts sei. Ich spreche es offen aus, daß ich den Standpunkt, man dürfe an dem allgemeinen Stimmrecht nicht rühren, nicht theilen kann. Es ist eine Frage der Zeit, wie lange das Reich, wie lange unsere Cultur das allgemeine Stimmrecht ertragen wird."

Aehnlich haben sich andere conservative Redner ausgesprochen. Auch in der Cartellpresse — und zwar nicht bloß in der conservativen — ist die Aenderung des Wahlrechts wiederholt der Gegenstand eifriger Erörterung gewesen.

Aber es sind noch andere Verfassungsänderungen, welche in den Reihen der Cartellparteien oft gewünscht worden sind. Artikel 27 der Verfassung bestimmt, daß der Reichstag die Legitimation seiner Mitglieder prüfe und darüber entscheidet. Schon seit längerer Zeit hat man vorgeschlagen, die Wahlprüfungen dem Reichstag abzunehmen und sie einem Gerichtshof zu überweisen. Noch in einer der letzten Sitzungen des Reichstages am 14. Januar d. J. sprach der nationalliberale Abg. Kulemann, als er die Giltigkeit der 3 Jahre umstrittenen und schließlich doch kassirten Wahl des nationalliberalen Abg. Websky befürwortete, sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Reichstag überhaupt mit den Wahlprüfungen etwas zu thun habe. Er verlangte eine verfassungsmäßige Einrichtung, welche demselben diese Thätigkeit abnehme. Die „Nordd. Allgem. Ztg.", wüthend über die Kassation des Websky'schen Wahl, war natürlich sofort zur Unterstützung dieser Idee bei der Hand. Daß eine solche Verfassungsabänderung nicht im Interesse des Volkes und seiner Vertretung liegen kann, haben wir wiederholt erörtert. Es wäre doch wahrlich traurig, wenn man der höchsten Vertretung des deutschen Volkes nicht einmal so viel Objectivität zutrauen wollte, daß sie nach Gründen des Rechts und der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit und nicht nach Parteirücksichten die Entscheidung bei den Wahlprüfungen treffen könnte.

Diese Prüfung ist ein wichtiges politisches Recht, das der Volksvertretung unter keinen Umständen genommen werden darf.

§ 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, welches ein integrirender Theil der deutschen Verfassung ist, bestimmt, daß, wenn beim ersten Wahlgange eine absolute Stimmenmehrheit nicht erzielt ist, eine Stichwahl unter den zwei Candidaten stattzufinden hat, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Auch diese Bestimmung ist wiederholt in der Cartellpresse angefochten worden. Neuerdings hat der Gesammtvorstand des Berliner Cartellvorstandes, welcher Conservative und Nationalliberale umfaßt, eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin derselbe ausdrücklich aufgefordert wird, § 12 des Wahlgesetzes zu ändern. Bekanntlich hat Sachsen bei den Landtagswahlen das System der relativen Majorität, eine Einrichtung, welche nach keiner Richtung hin — wie das wiederholt aus Anlaß der Wahl erörtert worden ist — empfohlen werden kann. Alle Declamationen über unnatürliche Wahlbündnisse bei den Stichwahlen nehmen sich in dem Munde von Männern sehr eigenthümlich aus, welche das unnatürlichste Bündniß, das man sich denken kann, im Jahre 1887 und jetzt wiederum geschlossen haben.

Unsere Zeit ist wahrlich nicht dazu angethan, fortwährend an Verfassungsänderung zu denken. Das deutsche Volk würde bei solchen Plänen, wie sie in den Reihen der Cartellparteien unausgesetzt auf der Tagesordnung gehalten werden, nicht gewinnen. Jedenfalls werden die Wähler gut thun, vorsichtig zu sein und am 20. Februar **nur solchen Männern ihre Stimme zu geben, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie keinerlei Abänderungen der Verfassung und der Gesetze zustimmen, die die Rechte des Volkes nach irgend einer Richtung hin schmälern und verkürzen.**

Ein Cartellgeschichtsschreiber über die „Kriegsgefahren" vor drei Jahren.

Längst ist durch schlagende Thatsachen, z. B. die Worte der Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages im März 1887, der Beweis erbracht worden, daß die cartellparteiliche Behauptung von der im Februar 1887 existirenden Kriegsgefahr eine grundfalsche ist, und es ist um so gewissenloser, wenn auch noch heute manche Parteigänger des Cartells mit diesem alten Märchen hausiren gehen und, wie z. B. Herr Miquel in Süddeutschland, die Leute noch heute mit der angeblich damals den Krieg nahebringenden Schnäbeleaffäre graulich zu machen suchen, obgleich diese Affäre nicht vor, sondern erst Monate nach jenen Faschingswahlen stattfand. Wenn nun die Cartellparteien auch schon durch die einfache Reihenfolge der Thatsachen widerlegt werden, so können wir daneben noch gegen sie ihre eigenen Geschichtsschreiber citiren, aus deren Angaben hervorgeht (was wir ja lange wußten, wollen wir so „klassische" Zeugen aber ganz praktisch sind), daß 1887 mit dem deutschen Volke von den „Septennatsparteien" ein frivoles Spiel getrieben ist. Der „Geschichtsschreiber Delbrück" beweist, vielleicht ohne es zu wollen, daß die Warnungen der Opposition vor den anderen Zielen des Cartells begründet waren. Dieser Delbrück hat allerdings vor den Wahlen 1887 als Abgeordneter der Reichspartei deren Aufruf mit unterschrieben, in welchem es hieß: „Der Ausfall der Wahl bedeutet Krieg oder Frieden." In „Schultheß' Geschichtskalender" sagt nun derselbe Mann, der offenbar als Historiker bemüht war, sich etwas mehr an die Wahrheit zu halten, wie als Politiker, ganz etwas anderes. Da heißt es:

„Auch unter den der Regierung befreundeten Parteien erwartete man anfangs diesen Ausgang nicht. Man vermuthete, daß die Opposition materiell die ganze Forderung der Regierung bewilligen werde, sei es auf ein, sei es auf drei Jahre, und daß dadurch eine Situation geschaffen werde, welche für eine Auflösung nicht günstig ist. Für den Unterschied von Septennat und Triennat werde der gemeine Mann kein Verständniß haben. Sieben Jahre sei kein Princip.... Der Reichskanzler aber sah schärfer. Er erkannte die Möglichkeit, nicht nur das Septennat durchzusetzen, sondern auch der Opposition eine solche Niederlage beizubringen, daß voraussichtlich für absehbare Zeit nie wieder eine große Partei versuchen würde, die nöthigen Mittel für die Heeresverwaltung zu verlegen...."

Nachdem er geschildert, wie die Opposition alles bewilligen wollte, nur nicht auf sieben, sondern auf drei Jahre, fährt Delbrück fort:

„Die Parteien hatten damit das Opfer aller ihrer Traditionen, aller ihrer Principien gebracht; der materielle Unterschied gegen die Regierungsforderung war auf ein Minimum herabgedrückt — es war alles vergeblich. In solchen Elementarfragen entscheiden keine parlamentarisch-diplomatischen Finessen, sondern der populäre Instinct. Das war es, was der große Menschenkenner Bismarck vorausgesehen hatte.... Gewiß nur eine kleine Minderzahl der Wähler war im Stande, sich den materiellen, politischen und moralischen Unterschied von Triennat und Septennat klar zu machen...."

Was dürfen wir, bemerkt dazu das „B. T.", aus Delbrücks Ausführungen, wenn wir ganz gerecht sein wollen, folgern? Daß auch dieser Geschichtsschreiber zugestehen muß, wie **ursprünglich Regierungsparteien und Regierung auf das Septennat keinen großen Werth legten, daß die Septennatsfrage um eines „Minimums" wurde, als man erkannte, daß der Opposition damit eine Niederlage beigebracht werden könnte,** daß es im Widerspruch mit den Thatsachen steht, wenn das Cartell nachher sagte, daß das Volk — es hatte ja kein Verständniß für den Unterschied nach Delbrück — die Gegner des Septennats „gerichtet" habe, und daß die Regierung um eines „Minimums" willen die Auflösung ausgesprochen, ja, daß das Cartell desselben „Minimums" wegen jenen aufregenden Wahlkampf, der nach obiger Darstellung die „**Kriegsgefahr**" im Gefolge hatte, hervorrief.

Wenn also jemand Deutschlands Lage Anfang 1887 gefährdete, **so war es nicht die Opposition, sondern es waren die Regierungsparteien.**

Solche Leute, die immer gegen jede Verbindung mit dem Auslande hetzen, haben sich mit Boulanger gegen die Opposition verbündet; sie möchten jetzt seinen Schatten beschwören, aber es wird ihnen nicht gelingen. Wer sein Vaterland um eines „Minimums" willen gefährdet und diese Gefährdung dann anderen zur Last legt, wer so mit Unwahrheiten um sich wirft, wie das Cartell 1887, dem glaubt man nicht wieder. Wenn Regierung und Cartell 1887 mit der dann fast einmüthigen Bewilligung auf drei Jahre sich begnügt hätten, so wäre das dem Auslande gegenüber doch wohl imposanter gewesen als der Wahlkampf ums Septennat, bei dem die Septennatsfreunde schließlich weniger Stimmen erhielten als die Septennatsgegner.

Deutschland.

F. **Berlin**, 15. Febr. Ueber die **vertheuernde Wirkung der deutschen Zölle** enthält der Jahresbericht des Bremer Consumvereins für das Jahr 1889 recht bemerkenswerthe Angaben. Von 177 Waarengattungen, die der Consumverein führt, sind, wie die „Volkszeitung" aus dem Bericht mittheilt, nach Einverleibung Bremens in den Zollverein im Herbst 1888 93 im Preise erhöht worden, und zwar 20 Waarengattungen bis 10 Proc., 34 bis 20 Proc., 15 bis 25 Proc., 17 bis 50 Proc., 6 bis 60 Proc. und 1 bis 200 Proc. Noch bedeutend höhere Procentsätze ergeben sich, wenn statt der Verkaufspreise die Einkaufspreise aus den Zeiten vor und nach dem Zollanschluß mit einander verglichen werden. Gestiegen im Preise sind u. a. Salz um 200 Proc. des früheren Verkaufspreises, Petroleum um 60 Proc., Zucker um 55 Proc., Roggenmehl um 60 Proc., Brod um 40 Proc.

* [**Der Generaldirector der Neu-Guinea-Compagnie**], Hans Arnold, welcher im letzten Frühjahr nach Neu-Guinea ging, ist daselbst vor einigen Tagen nach der „Voss. Ztg." gestorben.

* [**Wegen Majestätsbeleidigung**] hatten, schreibt das „Berl. Tagebl.", sich am Freitag vor der Potsdamer Strafkammer der verantwortliche Redacteur der freisinnigen „Potsdamer Nachrichten" Emil Flachs und der Redacteur und Verleger dieses Blattes Dr. Feodor Rosenbaum zu verantworten. Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist interessant. Am 21. Juli vorigen Jahres erschien in den „Potsdamer Wespen", einer Beilage der „Potsdamer Nachrichten", ein Artikel, der unter dem Spitznamen Raucke und mit der Abbildung dieser Figur sich über eine Reise nach dem Südpol ausließ. Die Staatsanwaltschaft fand hierin eine schwere Majestätsbeleidigung und beantragte gegen jeden Angeklagten ein Jahr Gefängniß. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Munckel, bestritt das Vorhandensein einer Beleidigung. Der Artikel bezwecke weiter nichts, als die byzantinische Berichterstattung hinsichtlich einzelner unbedeutender Vorfälle an Bord des „Hohenzollern" lächerlich zu machen. Der Gerichtshof erkannte nach langer Berathung gegen Dr. Rosenbaum, der als Verfasser des Artikels betrachtet wurde, auf vier Monate Festungshaft, gegen Flachs, als Mitthäter, auf zehn Wochen Festungshaft.

* [**Den Rückgang des deutschen Eisenexports,**] welcher in den nunmehr für das ganze Jahr 1889 vorliegenden Uebersichten zu Tage tritt, bespricht ein Fachblatt, die „Eisen-Zeitung", unter Hervorhebung ernster Bedenken. „Die Uebersicht", schreibt sie, „ist so jämmerlich, wie sie niemals früher, selbst in den allerschlechtesten Jahren nicht, gewesen ist. Von Monat zu Monat verschlechtert sich unsere Handelsbilanz, und gar der Dezember ist ein Bild, das man fast als einen völligen Zusammenbruch aller wirthschaftlichen Verhältnisse, soweit die Eisenindustrie davon betroffen wird, bezeichnen muß. Die Einfuhr ist mehr wie dreimal so groß wie im Dezember vorigen Jahres, was natürlich in erster Linie auf die starke Roheiseneinfuhr zurückzuführen ist. Die Ausfuhr hat nur zwei Drittel der des Dezember vorigen Jahres erreicht. Das sind in der That recht ernste, böse Ziffern. Zum ersten Male seit vielen Jahren ist die Einfuhr größer, wie die Ausfuhr! Im einzelnen ist zunächst die Ausfuhr von Stabeisen, die doch in früheren Jahren zwischen 13—15 000 To. schwankte, auf 10 640 To. zurückgegangen. Das wäre aber in der That kein so großes Unglück, da Stabeisen eher im Inlande knapp ist. Aber Draht und diesmal auch Drahtstifte zeigen sehr betrübende Rückgänge. Im ganzen Jahre ist die Drahtausfuhr um rund 40 000 To., also um über 20 Procent zurückgegangen. Das verlorene Gebiet wird wohl schwerlich jemals wieder zu erobern sein. Der Rückgang von Drahtstiften beträgt im ganzen Jahre nur 2400, dieses Minus entfällt ausschließlich auf den Dezember. So

---

Eine Ehe.

(Nachdruck verboten.)

9)

Von Jonas Lie.

Erzählung aus dem Norwegischen.

(Fortsetzung.)

Alette mußte eine ganze Weile geschlafen haben, als die Thür leise geöffnet wurde. Jakob bewegte sich so vorsichtig und so lautlos, wie er konnte, um die Kleine in der Wiege nicht zu wecken. Sie that, als ob sie schliefe, aber folgte doch dem Schatten von der Nachtlampe.

Er beugte sich vorsichtig über das Bett.

„Schläfst du Alette?" forschte er.

Als er keine Antwort erhielt, fing er an leise zu pfeifen, hörte aber gleich wieder auf. Er summte, während er die Stiefel auszog, halblaut, als ob er an etwas Angenehmes dächte.

„Alette, schläfst du? Wirklich?"

Der Schatten fiel schräg, als ob seine Gestalt sich horchend vorbeugte. Gewiß schlief sie; der Athem ging ruhig und gleichmäßig. Jetzt ging er leise hin und beugte den Kopf über die Wiege, welche so nahe an ihrem Bette stand, daß sie sie mit der Hand erreichen konnte.

Es war nicht leicht, die Rolle weiter zu spielen. Sie konnte jetzt keine Liebkosung von ihm ertragen; er stand da und sah sie an, dann küßte er sie versuchsweise auf die Stirn, ehe er sich hinlegte, als hätte er doch eine Ahnung davon, daß es mit dem Schlaf nicht ganz richtig war.

Wollte er wirklich ohne weitere Erklärung zu Bette gehen? Ihr Herz pochte immer stärker, zuletzt konnte sie es selbst hören.

Seine Athemzüge wurden immer regelmäßiger. Sie setzte sich endlich im Bette auf, beugte sich über ihn und betrachtete ihn, so gut sie es bei dem matten Schein der Nachtlampe konnte.

„Jakob!" es klang fast flehend, und sie berührte ihn vorsichtig.

Jakob schlief aber fest und sorglos, seines schlechten Gewissens ungeachtet.

Sie mußte ihren Kummer und die Enttäuschung ausweinen, die Thränen flossen heiß die Wange herab. Dieser leichte, kleine Kuß! Wie bereute sie, nicht gethan zu haben, als ob sie erwache, und die Arme um seinen Hals gelegt zu haben.

Am nächsten Morgen erwachte mit ihr die Erinnerung an das gestrige Unrecht mit voller Stärke, als sie sah, wie Jakob sich beeilte fertig zu werden und nur Gedanken für seine Geschäfte hatte.

„Nun, Alette, hast du wirklich nichts gehört, als ich nach Haus kam? — Ach, geh' doch! Du bist mir doch nicht böse, weil ich gestern Abend fortgegangen bin. Es war sehr amüsant. Und geschlafen habe ich, wie ein Stein im Meeresgrund. Hat die Kleine geweint? — Nicht? — Beleidigt? — Dummes Zeug! — Werden wir jetzt wieder eine Scene haben? Ich habe keine Zeit dazu. — Das ist recht, bringen Sie den Kaffee ins Zimmer, Karen! — Ich habe das ganze Bureau zu ordnen und muß bis 10 Uhr eine Duplik fürs Gericht fertig haben. — Sei jetzt vernünftig, Alette! Will ich dich denn kränken? Will ich Mama ärgern, Kleinchen? — Da hörst du es, Letta! Wie kannst du nur so kindisch und unbillig sein! — Mir nicht zu antworten! Ich muß sagen, du verstehst es, dich angenehm zu machen", schloß er plötzlich heftig, „du machst eine Mücke zum Elephanten. Ich habe wirklich keine Zeit!"

Er warf die Thür zu und ging ins Bureau.

Er ging wahrhaftig, — auch heute! ...

Es war das erste Mal, daß sie zu Bett gegangen waren, ohne daß beide einander gute Nacht gesagt. Sie hatte nie geglaubt, daß es dazu kommen könnte.

Der Vormittag wollte kein Ende nehmen, und Jakob ließ sich nicht blicken.

Er kam endlich mit außerordentlich froher Miene zu Tisch und warf ihr einen prüfenden Blick über die Brillengläser zu, umzusehen, wie die Sachen ständen.

„Fleischsuppe mit Klößen! Köstlich! Ach, ich bin so hungrig. Ich hatte den ganzen Vormittag Leute im Bureau."

Alettes ruhiges, zurückhaltendes Wesen munterte gerade nicht zu einer Unterhaltung auf; und die Fortsetzung wurde durch eifriges Essen und Trinken abgeschnitten.

„Wünschest du mehr?" fragte sie, als er hastig den Teller geleert.

„Danke, nein. — Braten! Das ist prächtig!

Seine Freude über das Essen machte offenbar keinen Eindruck. Es wurde wieder still, während sie ihm pflichtschuldig und sanft die Sauce und alles Zubehör, eines nach dem anderen, reichte.

„Ausgezeichnet!" begann er wieder. „Meine Liebe, du ißt ja garnichts. Dieser schöne Braten! Compot wirst du schon nehmen, das weiß ich." Er schob ihr den Teller hin.

Der letzte Versuch hatte auch keine Wirkung und er saß eine Weile rathlos, heftig mit Messer und Gabel klappernd, um anzudeuten, daß er in Eile sei.

„Würdest du nicht einen Spaziergang machen, das Wetter ist wunderschön, ein wahrer Frühlingstag! Es wird dich erfrischen, Alette", sagte er, als er, mit dem Essen fertig, Messer und Gabel hinlegte.

„Danke, ich habe es hier ja sehr angenehm."

Er stand auf und schob den Stuhl unter den Tisch.

„Das ist recht, Jakob, gehe du!"

„Du mußt doch sehen, daß ich Eile habe."

„Ich werde versuchen, mich daran zu gewöhnen", klang es tonlos.

„Dich zu gewöhnen? — woran?"

„Gestern Abend hattest du keine Eile, Jakob, aber du gingst doch fort und ließest mich allein. Und nachher legtest du dich nieder, ohne mir vorher ein gutes Wort zu sagen."

„Du schliefst ja!"

„Ach!" Sie sah ihn vernichtend an, hielt es aber für besser, nicht mehr darüber zu sprechen.

„Du hast natürlich nicht geschlafen. Ich sage, die Frauenzimmer sind doch unbegreiflich."

„Ja, du hast gut reden! Du gehst fort, wenn du hier Langeweile hast."

„Gewiß geht man fort, wenn es langweilig ist. Du wirst wohl Sorge tragen, daß ich es heute wieder thue", rief er ungeduldig aus. „Du gehst umher und schmollst, daß ich mich fast vor dir fürchte, weil ich gestern Abend hungrig und müde warten mußte und nicht wußte, was ich mit mir anfangen sollte."

„Ach, Jakob, glaubst du nicht, daß ich zuweilen auch müde bin?" Sie sah ihn nicht an und räumte die Teller vom Tisch. „Ich gehe hier umher und muß wiegen, singen und tragen, alle Tage dasselbe."

„Es ist wirklich albern, Alette! Das habe ich von dir nicht erwartet. Es lohnt nicht, darauf zu antworten. Als ob ich nicht Euch alle zusammen und das Bureau dazu tragen und wiegen müßte!" Er ging eilig auf und ab, die Hände in den Taschen. „Ich bin natürlich ein Egoist" — er wandte sich plötzlich um und blieb stehen, „ein abscheulicher Egoist, der garnicht an dich und die Kinder denkt; wie sollte ich mich wohl um sie kümmern?" Er sprach immer lauter.

„Ich hätte nie einschlafen können, wenn ich wußte, daß du da lägest und betrübt wärest oder Kummer hättest, das weißt du, Jakob. Ich wäre schon zu dir gekommen." Ihre Augen standen voll Thränen, während sie sich ihm näherte.

„Wollte ich denn etwas anderes? Du legst mir einen Druck auf, hinderst und hemmst mich, — einen unerträglichen Druck, sage ich dir. Ich gehe

lange in Deutschland sowohl Roheisen, wie Walzeisen knapp ist, ist auch der Rückgang in diesen Materialien nicht besonders tragisch zu nehmen. Aber es scheint doch mit Riesenschritten eine Zeit heranzunahen, in welcher man den verloren gegangenen Export sehr beklagen wird."

Italien.

Neapel, 12. Februar. In Folge der milderen Bestimmungen des eben in Kraft getretenen neuen Strafgesetzbuches trafen gestern zwei zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte, nun befreite Verbrecher aus dem Bagno von Santo Stefano hier ein. Sie gehörten — schreibt man der „Voss. Ztg." — zu der berüchtigten Bande des Carravetta, welche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Calabrien nicht weniger als 23 Raubmorde und zahllose Viehdiebstähle verübten. Carravetta selbst starb im Gefängniß. Seine jetzt befreiten Gefährten, Vincenz Cicco und Guiseppe de Rosa, waren 41 Jahre in Haft und stehen jetzt im Alter von 70 und 74 Jahren, sind aber von kräftigem Aussehen. Als ihnen ihre Befreiung mitgetheilt wurde, fiel Rosa vor Erregung sprachlos zu Boden; Cicco glaubte, daß man sich mit ihnen einen Scherz mache. Ganz unbekannt mit den jetzigen Verhältnissen, verlangten sie mit der Postkutsche nach Cosenza, ihrer Heimath, befördert zu werden.

Belgien.

* Der Antisklaverei-Congreß in Brüssel hat einen französischen und einen englischen Vorschlag betreffs der Durchsuchung verdächtiger Schiffe in Erwägung zu ziehen. Man ist bereits nahe daran, über mehr als einen Punkt zu einer Verständigung zu gelangen, so daß alles zur Hoffnung berechtigt, es werde ein modus vivendi zu erzielen sein. Der französische Vorschlag bestimmt namentlich die Maßregeln, welche zu treffen wären, um die unrechtmäßige Führung der Flaggen durch die arabischen Barken zu hindern. Die hier aufgestellten Grundsätze, welche das betreffende Präventiv- und Repressiv-Maßregeln als Grundlage dienen sollen, werden in Paris, wie man uns schreibt, als angenommen angesehen. Frankreich hat jedoch das Recht zur gegenseitigen Durchsuchung der Segelschiffe in der ganzen Zone, wo Sklavenhandel getrieben wird, nicht zuerkannt. Die englischen Bevollmächtigten haben ihrem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, sind jedoch bereit, dem französischen Vorschlage, welcher das Schiffsdurchsuchungsrecht auf eine genau bestimmte Zone beschränkt, zuzustimmen. Im übrigen dürfte man sich an den Status quo ante und die Verträge halten. Man spricht davon, internationale Informations-Bureaux ins Leben zu rufen. Frankreich wird das Seinige hierzu beitragen und den strengen Maßregeln gegen den Mißbrauch der Flagge zustimmen. Die Republik will ihre Verantwortlichkeit geringer gestalten, indem sie alle möglichen Concessionen im Interesse der Unterdrückung des Sklavenhandels machen will.

Portugal.

* **[Ueber die republikanischen Unruhen in Lissabon]**, die am 11. Februar stattgefunden haben, entnehmen wir dem Privatbriefe eines jungen in Lissabon weilenden Danzigers noch Folgendes:

Allem Anscheine nach läßt die Republik nicht mehr lange auf sich warten. Die ganze Artillerie ist republikanisch gesinnt. Jedenfalls wird aber die Inscenirung der Republik nicht so ruhig vor sich gehen, wie in Brasilien. Die Furcht der Regierung ist unbeschreiblich, ebenso die allgemeine Aufregung. Die Redac[illegible] des republikanischen Organs „O Secolo" [illegible] verurtheilt, damit derselbe keine Extrablätter, [illegible] das Volk aufreizen, ausgebe.

Rußland.

AC. **[Auswanderung.]** Wie der „Daily News" aus Odessa gemeldet wird, sind amtlichen Ausweisen zufolge im verflossenen Jahre 10 000 Personen aus dem Gouvernement Wilna ausgewandert, hauptsächlich nach Amerika. Die russischen Behörden sind entschlossen, der Auswanderung der russischen Bauern ein Ende zu setzen.

* **[Eine sehr bedeutende Goldsendung]** aus den sibirischen Bergwerken langte jüngst in Petersburg an. Die Karawane, welche Irkutsk am 9. Dezember verließ, nahm 183 840 Unzen Gold mit. Die dasselbe enthaltenden Wagen wurden von 300 Kosaken escortirt. Ein Theil dieses Goldes kommt von den Amur'schen Goldfeldern.

Afrika.

Zanzibar, 15. Febr. Am Freitag, 14. d., flog eine mit Schießpulver befrachtete große Dhau auf, welche 12 Araberchefs und 200 Kampfsklaven führte, die sämmtlich dabei umkamen.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 16. Februar. Eine Verfügung des Marschalls Fonseca schafft alle bisherigen Orden ab und gründet eine brasilianische Ehrenlegion.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Das Gutachten der Akademie des Bauwesens über Weichsel und Nogat.

Berlin, 17. Februar. Das Gutachten der Akademie des Bauwesens betreffend die Stromregulirung der Weichsel und Nogat, welches dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, nimmt seinen Ausgangspunkt von der im Abgeordnetenhause am 30. April 1888 angenommenen Resolution. Entsprechend dieser Resolution sind vier Fragen der Akademie des Bauwesens vorgelegt und von der Abtheilung für Ingenieur- und Maschinenwesen eingehend erörtert worden. Zuerst wurde die Frage gestellt, ob eine Abänderung des Gutachtens vom 28. Mai 1887 geboten sei und ob insbesondere die Nogat bei Hochwasser ohne Gefährdung des Pillauer Hafens gesperrt werden könne. Die Akademie war in dieser Beziehung der Ansicht, daß aus der Absperrung der Nogat, möge sie dauernd durch Dünen oder nur zeitweilig bei Hochwasser durch bewegliche Vorrichtungen bewirkt werden, eine erhebliche Benachtheiligung des Pillauer Hafens zu erwarten sei.

Die zweite Frage ging dahin, ob die Fortschritte auf dem Gebiet der Technik auch ohne Spülkraft des Nogatwassers den Pillauer Hafeneingang durch künstliche Mittel dauernd und ohne zu große Belästigung der Schiffahrt in erforderlicher Tiefe offen zu halten ermöglichten. Die Antwort lautete, daß trotz der Fortschritte der Technik der genügende Beweis nicht erbracht sei, daß ohne Spülkraft des Nogatwassers und große Belästigung der Schiffahrt der Pillauer Hafeneingang durch Baggerung dauernd offen zu halten sei.

Es empfehle sich, mittels kräftiger Baggerung vor Pillau und einem der Ostseehäfen Probebaggerungen auszuführen und durch Peilungen den Einfluß der Stürme und Küstenströme auf die künstlich vertiefte Rinne festzustellen.

Die dritte Frage besagte: Stehen der Absperrung der Nogat anderweitige Bedenken entgegen, würde dessen ungeachtet die Ausführung des Projectes sich empfehlen, weil die zu erwartenden Vortheile von überwiegender Bedeutung sind? Die Akademie gab die Antwort, daß trotz der zu erwartenden Vortheile empfohlen werden müsse, von der Coupirung der Nogat Abstand zu nehmen, und empfahl, zunächst die Wirkung der Weichselregulirung auf den Verlauf des Hochwassers und des Eisganges abzuwarten, da die Coupirung erst zur Ausführung kommen könne, nachdem die Regulirung der Weichsel einschließlich der Deiche bis zur Montauer Spitze vollständig beendet sei.

Die vierte Frage lautete: Werden Maßregeln, event. welche, gegen Ueberschwemmungsgefahren bis zu dem Zeitpunkte, in dem die Nogat event. abzusperren sein würde, angeordnet werden müssen? Die Akademie war der Ansicht, daß vor Absperrung der Nogat zur Abwendung von Ueberschwemmungsgefahren zu empfehlen sei: 1) planmäßige Regulirung der Weichsel und ihrer Deiche von der Gemlitzer Wachtbude bis zur Ostsee; 2) Regulirung, Erhöhung und Verstärkung der Weichseldeiche aufwärts bis zu dem Punkte, welcher durch die event. Schließung der Nogat entstehende Hebung des Wasserspiegels erreicht werden würde; 3) Regulirung des Hochfluthprofils der Nogat durch Beseitigung der Deichengen und stärksten Krümmungen der Nogatdeiche, sowie Normalisirung dieser Deiche.

Berlin, 17. Februar. Die „Post" beklagt sich darüber, daß in Salzwedel-Gardelegen dem bisherigen freiconservativen Abgeordneten Schulz-Lupitz gegenüber der conservative Landrath v. d. Schulenburg und der nationalliberale Amtsrath Roth-Weteritz aufgestellt sind und daß für letzteren der Abg. Oechelhäuser in einem besonderen Empfehlungsschreiben eingetreten ist. Dadurch könne bewirkt werden, daß der Wahlkreis dem freisinnigen Candidaten Amtsrichter Neukirch-Konitz zufällt.

— Aus **Schneidemühl** wird ein eigenthümliches **Wahlmanöver der Conservativen** gemeldet. Die conservativen Stimmzettel sind dort derart durchgedruckt, daß der Name des Candidaten, Regierungspräsidenten v. Colmar, auf der Rückseite erkennbar ist. Der Verfassungsbestimmung, wonach die Abstimmung bei der Reichstagswahl eine geheime sein soll, wird durch ein derartiges Verfahren Hohn gesprochen, und eine etwaige Wahl würde schon aus diesem Grunde angefochten werden müssen.

Berlin, 17. Februar. Wieder hat das Tropenklima einen Deutschen dahingerafft, welcher sich nur wenige Monate in einem unserer Schutzgebiete aufgehalten hat. Der **General-Director der Neu-Guinea-Compagnie Arnold** ist Anfang dieses Monats in Kaiser-Wilhelms-Land, wahrscheinlich am Fieber, **gestorben**. Derselbe war erst im Juni vorigen Jahres von hier abgereist. Er hatte sich auf einem holländischen Dampfer nach Java eingeschifft, dort noch einige Monate aufgehalten und dann im Oktober Finschhafen erreicht. Er war erst 39 Jahre alt.

— In **Jena starb Dr. Walter**, Assistent im zoologischen Institut der Universität, an den Folgen der Malaria, die ihn auf einer Reise in Asien befallen.

Kassel, 17. Februar. Die Agrarier des Wahlkreises **Fritzlar** stellen dem conservativen Cartellcandidaten Landrath v. Gehren den jüngsten Sohn des verstorbenen Kurfürsten, Prinz Philipp von Hanau, gegenüber. Derselbe nimmt die Candidatur an und will vorläufig fractionslos bleiben, um unabhängig stimmen zu können.

Paris, 17. Februar. Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Die gestrigen **Pariser Wahlen** sind für die Regierung und die Kammermehrheit eine peinliche Ueberraschung. Von den sechs vor die Wähler zurückgeschickten Boulangisten Mery, Goussot, Revest, Belleval, Laur und Naquet sind fünf wiedergewählt; bloß Naquet hat sich einem zweiten Wahlgange zu unterziehen, aber an der Spitze der Bewerber. Die Anzahl der boulangistischen Stimmen ist zwar in jedem Wahlkreise um einige hundert kleiner als am 6. Oktbr. v. J., doch hat sich die Zahl der Abstimmenden überhaupt vermindert, auch die der Republikaner, und der Ueberschuß der Boulangisten über die Republikaner ist eher etwas größer geworden. Die Monarchisten und Bonapartisten stimmten wie ein Mann für die boulangistischen Bewerber. Nach der Wahl machten boulangistische Gruppen einen Freudenlärm vor den Räumen der „France" und der „Presse", es wurden auch zwei Verhaftungen vorgenommen, doch war die Kundgebung gänzlich unbedeutend.

Die boulangistischen Blätter jubeln natürlich. „Hoch lebe Paris!" ruft „La Presse", „die große Stadt der Freiheit und Umwälzung fährt fort, im Vordertreffen der Demokratie einherzuziehen". Cassagnac in der „Autorité" freut sich, daß die Conservativen die Boulangisten erfolgreich unterstützt haben, da diese den Widerstand gegen die parlamentarische Republik bedeuteten. Der „Figaro" tadelt im Gegentheil diese Bundesgenossenschaft. Die „Estafette" giebt vor, zufrieden zu sein, da die Zahl der boulangistischen Stimmen abgenommen habe. Die „Débats" giebt die Schuld an der Schlappe der Regierung, von der das Land bisher vergebens eine neue Richtung, eine Politik, ein Programm erwartet habe. Die „République française" beklagt Paris, das sich gedemüthigt habe und nicht mehr Herz und Seele der Republik sei. Die „Justice" tröstet sich damit, daß gerade Naquet, der eigentliche Parteiführer der Boulangisten, nicht im ersten Wahlgange gewählt ist.

London, 17. Februar. Der **Generalanwalt Webster** erklärte im Laufe einer am Sonnabend in Oxford gehaltenen politischen Rede, daß, abgesehen von den persönlichen Anklagen wider Parnell, der Bericht alle die gegen die **parnellitische Partei** erhobenen schweren Anschuldigungen völlig aufrecht erhalte und als begründet bezeichne

— Gerüchtweise verlautet, mehrere **Mitglieder der Regierung** wollten wegen vorgerückten Alters ihren **Abschied nehmen**; ihre Posten würden jüngeren Mitgliedern der Verwaltung übertragen werden, indeß ohne Sitz im Cabinet, da die Verringerung der Anzahl der Cabinetsminister als wünschenswerth erachtet werde.

— Vorgestern **starb** hier **Lord Lamington**, ein conservativer Reichspeer, der vor seiner Erhebung in den Peersstand 1880 als Cochrane Baillie verschiedene Wahlkreise, zuletzt die Insel Wight, im Unterhause vertrat. Während des französisch-deutschen Krieges war er in Schrift und Wort einer der wärmsten Verfechter der deutschen Sache.

— Es verlautet, die Regierung werde heute im Parlament erklären, sie beabsichtige keine **Dockbauten in Gibraltar**; trotzdem verfolgt man mit Besorgniß die steigende Erregung in Spanien gegen England.

London, 17. Februar. Der Staatssecretär des Ackerbaudepartements, Chaplin, erklärte, wenn die deutsche Regierung wirksame Mittel zur Bekämpfung und Einschränkung der **Maul- und Klauenseuche** ergreife, sei kein Grund vorhanden, weshalb nicht die Zulassung schleswig-holsteinschen Viehes erwogen werden sollte. Es werde die Beschränkung der Einfuhr nicht länger als nöthig aufrechterhalten werden.

Stockholm, 17. Februar. Die Regierung erwiderte auf eine vertrauliche Anfrage des deutschen Gesandten wegen Theilnahme Schwedens an der **Arbeiterschutz-Conferenz**, sie wünsche lebhaft durch weitere geeignete Maßregeln den Arbeitern eine bessere Lage bereiten zu können und werde gern an einer Conferenz zu solchem Zwecke theilnehmen.

Brüssel, 17. Februar. In der Untersuchungssache wegen **Explosion der Patronenfabrik** in Antwerpen ist vom Appellhof das Strafmaß gegen den Hauptangeklagten Corvilain von 2 Jahren auf 5½ Jahre Gefängniß erhöht worden; ebenso sind alle den Beschädigten zugesprochenen Entschädigungen höher bemessen worden.

Zanzibar, 17. Februar. Wie Reuters Bureau meldet, findet anläßlich der Flaggenhissung bei dem **neuen Sultan** heute **großer Empfang** statt, dem sämmtliche Europäer anwohnen.

Mexiko, 17. Februar. Der Präsident Diaz hat die von einem deutschen Consortium gemachte Offerte einer neuen Anleihe abgelehnt.

Danzig, 18. Februar.

* **[Wählerversammlung.]** Gestern Abend fand im Saale des Schützenhauses eine Versammlung der der **Centrumspartei** angehörigen Wähler statt. Beim Beginn derselben erklärte der Vorsitzende, Herr Juwelier Richter, daß nur Mitgliedern der Centrumspartei das Wort ertheilt werden würde. In zweistündiger Rede entwickelte sodann der Candidat der Centrumspartei, Herr Pfarrer Scharmer, seine Stellung zu den schwebenden politischen Fragen, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf Herrn Scharmer geschlossen wurde.

* **[Gespenstermalerei.]** Das conservative sowohl wie das „gemäßigt liberale" Wahlcomité haben gestern den Wählern ihre Wahlbriefe mit den Stimmzetteln für den gemeinschaftlichen Candidaten Herrn Wedekind ins Haus geschickt. Während die freisinnige Partei in den zur Theilnahme an der Wahl auffordernden, verschlossenen Briefen, welche sie jedem einzelnen Wähler sendet, sich wie bisher der Polemik möglichst enthält und sich auf Empfehlung ihres Candidaten und einen Hinweis auf den Schutz der Wahlfreiheit beschränkt, wird in den beiden gegnerischen Wahlbriefen die Polemik in der bisher beliebten Art des „Graulichmachens" fortgesetzt. Die Conservativen kehren ihren schon etwas stark abgenützten Speer gegen die „Partei des Umsturzes und ihre Begünstiger, die sog. Deutschfreisinnigen". Der Wahlbrief des gemäßigt liberalen Comités sagt in einer auf seiner Rückseite enthaltenen Ansprache:

„Mitbürger! Wer nicht wünscht, daß zwanzig Jahre nach der lange ersehnten Wiederherstellung des deutschen Reiches **Ultramontane, Demokraten, Partikularisten und Socialdemokraten die Mehrheit im Reichstage erlangen**, ... wer von unserem im Ausbau begriffenen Staate **Conflicte und Zerwürfnisse fernhalten will**, die nur störend eingreifen können in die soeben bekundeten hochherzigen Absichten unseres jungen thatkräftigen Kaisers, den inneren Frieden durch arbeiterfreundliche Gesetze herzustellen, der stimme für unseren Reichstagscandidaten den Landgerichtsrath Erich Wedekind."

Daß es sich bei der Danziger Wahl nicht um „Ultramontane, Demokraten und Partikularisten" handelt, weiß hier doch jedes Kind; selbst das Centrum hat nur eine Zählcandidatur aufgestellt, und daß Herr Rickert schon viele Jahre vorher, ehe von Herrn Wedekind in der Politik die Rede war, durch Wort und That seine Bereitwilligkeit und seinen lebhaften Wunsch bewiesen hat, „den inneren Frieden durch arbeiterfreundliche Gesetze herzustellen", ist den Herren doch auch zweifellos längst bekannt. Wozu also der ganze Spuk?

* **[Stiftungsfeier des Danziger Lehrer-Vereins.]** Gestern Abend beging im Saale des Kaiserhofes der hiesige Lehrer-Verein seine 56. Jahresfeier in gewohnter würdiger Weise durch einen Festakt, der mit dem Vortrage des Steinschen Männerchors „Gott grüße dich" begann. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptlehrer Both, erstattete dann der zahlreichen Festversammlung, zu welcher auch Vertreter der königlichen Regierung, des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, der Schuldeputation etc gehörten, den Bericht über die letztjährige Wirksamkeit des Vereins, welcher zunächst des Hinscheidens der Kaiserin Augusta in pietatvoller Weise gedachte, einen gedrängten Ueberblick über den nach allen Richtungen hin sehr befriedigenden Verlauf des vorjährigen, bekanntlich stärker als ihre Vorgängerinnen besuchten Provinzial-Lehrerversammlung in Danzig gab und die Verhandlungen und Anregungen der im letzten Vereinsjahr abgehaltenen 11 Conferenzen zusammenstellte. Erfreulicher Weise konnte auch ein stetes Wachsthum des Vereins, der jetzt 156 ordentliche Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder zählt (Zunahme im letzten Jahr 18), und die Vermehrung der Bibliothek um viele hervorragende Werke der pädagogischen Literatur berichtet werden. Der von Herrn Lehrer Weber geleitete Sängerchor des Vereins sang darauf das Neidhardt'sche Kaiserlied. Diesem folgte die von Herrn Lehrer Gohr gehaltene eigentliche Festrede, welche sich mit Lessing und Friedrich dem Großen — dem „Volksphilosophen" und dem „Philosophen von Sanssouci" — beschäftigte, diese beiden um die Hebung der deutschen Nation so hoch verdienten Philosophen und Reformer in eine interessante Parallele stellte und die Geistesverwandtschaft beider in eingehender Weise beleuchtete. Die Festversammlung zollte den wohldurchdachten Ausführungen des Redners lebhaften Beifall. Mendelssohns schwungvoller Festgesang an die Künstler („Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben"), mit edlem Feuer, gutem Verständniß und leichter Ueberwindung der durch die verschiedenen Chortheilungen erwachsenden Schwierigkeit vorgetragen, beendigte die ernste Feier, worauf ein Festmahl die Mehrzahl der Theilnehmer noch längere Zeit vereinigte.

ph. **Dirschau**, 17. Februar. Gestern fand in den Räumen des Schützenhauses zum Besten des hiesigen Vincenz Vereins ein Bazar statt, zu dem so außerordentlich reiche Geschenke gespendet worden und so zahlreich Besucher und Käufer erschienen waren, daß eine Einnahme von ca. 3150 Mk. erzielt wurde, welche den ersten Fonds für den Bau eines Krankenhauses bilden soll.

L **Hohenkirch** (Wahlkreis Graudenz-Strasburg), 16. Febr. **[Eine wahre Wahlgeschichte.]** Zum 14. d. M. war eine liberale Wähler-Versammlung nach Hohenkirch einberufen, in welcher unser Bekannter, Herr Gutsbesitzer Schnackenburg-Mühle Schwetz sprechen wollte. Das Lokal war vorher besorgt bei Hrn. Hellwig, die Versammlung rechtzeitig angemeldet. Zur fest-

---

ja umher, als hätte ich etwas Unrechtes gethan." Er fing an, sich aufzuregen.

„Weil ich dich damit plage, daß ich am Tage Sehnsucht nach dir habe."

„Ja, ich bin so weit entfernt! Der ganze Corridor und das Bureau trennt uns! Wie? Meinst du nicht, daß eine Frau mit zwei Kindern vernünftiger sein müßte?" Er liebkoste sie.

„Du siehst täglich so viele Leute, Jakob, aber ich bin hier immer allein mit mir und meinen Gedanken", klagte sie.

„Liebste Letta, wenn du wüßtest, wie gern ich sie dir überließe!"

„Wenn du dann ausgehst, oder so zerstreut bist—"

„Ja, ja, ja, mein Schatz! — Aber davon wollen wir doch jetzt nicht anfangen", klang es flehend, während er ihr Wangen und Hände streichelte. „Ich habe keine Zeit", versicherte er. „Ach ja, armes Ding, du hast es nicht so leicht. Aber du weißt doch, daß ich höllische Eile habe, Alette!" setzte er hinzu.

„So, so, liebes Kind", begann er wieder tröstend. „Jetzt muß ich aber ins Bureau", versuchte er unendlich sanft „Sei nicht so furchtbar traurig — du!" Er nickte ihr aufmunternd ein paar Mal, während er schon in der Thür war, zu.

Der letzten Aufforderung war nicht so leicht nachzukommen; es war doch zu ärgerlich! Keine Spur von Verständniß! Er ging seinen Weg, sie den ihren.

Sie hatte sich endlich so weit beruhigt, daß sie sich am Nachmittag hinsetzen konnte, um für die Kleine ein Röckchen zu stricken, als Jakob aus dem Bureau hereinkam.

„Ich bin wohl sehr ungerecht" — er kam auf sie zu, „ich denke garnicht daran, wie du es hast; ich glaube wirklich, die Männer sind im allgemeinen große Egoisten."

„Siehst du das jetzt ein?" sagte sie froh.

„Von Natur — nur von Natur! Es fiel mir gerade heute Nachmittag ein. Du gehst hier wirklich so allein umher und mußt in schlechte Laune kommen, armes Ding! Du hast ganz Recht, sage ich dir, Letta!"

Sie stand plötzlich auf und umarmte ihn. „Liebster, — Bester!"

Er zog ihre zarte Gestalt zu sich hin. . . Liebe ich eine Andere wie dich, Alette?"

„Und ich, Jakob! — und ich!" sie klammerte sich leidenschaftlich an ihn

„Ich habe daran gedacht, daß du ein wenig Gesellschaft brauchst Alette; jemand, der um dich ist. Du könntest eine von deinen Freundinnen oder Cousinen für den Sommer einladen; oder auch für den Winter; wir haben ja genug Raum."

„Wie? Das willst du nicht? Du siehst mich so sonderbar an. War es denn so dumm, was ich sagte?"

„Ach, nein, nein", es kam langsam heraus, als wäre ihr eine Illusion geraubt. „Es würde vielleicht ganz angenehm sein, sehr angenehm."

„Nun, — wen denn?" drängte er.

Sie dachte nach. „Es könnte meine Cousine Constance Klönig sein."

„Jawohl, sie schreibt ja so hübsche, witzige Briefe. Nimm die Feder und schreibe gleich; sage ihr, sie solle zu kommen, je eher, je lieber!"

(Forts. folgt.)

gesetzten Stunde erschien Herr S. in Begleitung seines Freundes Steinbarth-Bialoblott. Als die Genannten vom Wagen stiegen, kam der Wirth eiligst herbeigerannt mit der Erklärung: **das Lokal könne zu einer Versammlung nicht hergegeben werden**, der Herr R. aus Jaskocz habe es verboten, und er würde seine Kundschaft verlieren u. s. w. Dagegen läßt sich nichts machen, sagte Schnackenburg, aber ein Glas Bier werden Sie uns doch verzapfen. „Ja wohl, ein Glas Bier — können die Herren bekommen.“ Kaum in die Gaststube gelangt, tritt Herr R. vor und äußert sich dahin: „Hier ist kein Feld für Dich, lieber S., Du stehst, wir sind hier für Kaiser und Reich, und werden nur stimmen für Hobrecht.“ Und zu seinen Mannen gewandt, ruft er: „Es lebe der Kaiser! es lebe das Reich! es lebe Hobrecht! „Ich mache darauf aufmerksam, Hr. R., daß Sie sich strafbar machen“, fällt Herr Steinbarth ein, „indem Sie in einer Versammlung sprechen, die polizeilich nicht angemeldet ist.“ Unterdessen waren aus den gefüllten Sälen die Arnoldorfer, Bukowitzer und Friedrichsfelder herzugekommen und riefen: „Was, so weit sind wir hergefahren, um Schnackenburg zu hören, und nun will man es nicht erlauben?“ — Auch mischte sich noch ein conservativer Herr in das Gespräch und meinte, die Versammlung sei doch berufen, man müsse die Herren doch gewähren lassen. Nun, die Versammlung wird von Hrn. Steinbarth eröffnet und es handelt sich um den Vorsitz. „R., R., R.“, rufen die Jaskoczer, und richtig, Hr. R. präsidirt einer liberalen Wählerversammlung und ertheilt nun Hrn. S. das Wort. Mit seltenem Geschick entwickelte S. sein liberales Programm. Und das Ende von der Geschichte: sie **schloß mit einem Hoch auf den liberalen Candidaten Herrn Schnackenburg.**

y **Thorn**, 16. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangte gestern und vorgestern ein sehr umfangreicher **Meineidsprozeß** zur Erledigung, der wegen der verhängten hohen Strafen auch das Interesse weiterer Kreise in Anspruch nehmen dürfte. Der Besitzer Zwicklinski aus Hohenkirch (Kreis Briesen) wurde im Jahre 1888 zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er auf ein Mädchen, das seinen Grenzrain passirte, geschossen hatte. Zu diesem Strafprozesse setzte der Verurtheilte später die Wiederaufnahme des Verfahrens durch und bei den nun folgenden gerichtlichen Verhandlungen geben 3 Zeugen, der Mühlenbauer Michael Lemke aus Zaworze, der Stellmacher Leon Zielinski aus Ocztecek und der Käthner Andreas Goszka aus Piwnitz, Aussagen zur Entlastung des Zwicklinski ab, die, wie die Beweisaufnahme ergab, völlig erfunden sind. Ferner wurde erwiesen, daß Zwicklinski die drei Personen zu den Meineiden verleitet und bei zwei anderen Leuten die Anstiftung zum Meineide versucht hat. Wegen dieser Verbrechen wurde er zu **12 Jahren Zuchthaus** und in die Nebenstrafen verurtheilt, während Lemke und Zielinski für zwei Meineide je 5 Jahre und Goszka für einen Meineid 4 Jahre Zuchthaus erhielten.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ist „Mufti“ eine Beleidigung?]** Weil er geäußert, er sei „par ordre de Moufti“ als Zeuge geladen, war gegen einen Kaufmann in Frankfurt a. M. Strafantrag wegen Beleidigung eines Assessors ergangen. Der Beklagte brachte in der Klagenbeantwortung vor, daß „Mufti“ gar keine Beleidigung sein könne, da der „Mufti“ im Orient ein höherer Richter sei, ebensowenig könne man einen Assessor beleidigen, wenn man ihn Kadi nenne. Die Gründe schlugen durch und das Verfahren wurde eingestellt.

AC. **London**, 15. Febr. Ein **gräßliches Verbrechen** ist in West-Ham, einer Vorstadt im äußersten Osten Londons, ans Tageslicht gezogen worden. In einem unbewohnten Hause daselbst wurde die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines seit dem 31. Jan. vermißten 15jährigen Mädchens, Namens Amelia Jeffs, die Tochter eines achtbaren Handwerkers, vorgefunden. Eine ärztliche Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß das Mädchen vergewaltigt und dann erdrosselt worden ist. In der genannten Vorstadt sind nach einer Mittheilung des Ortsgeistlichen zwei andere Mädchen spurlos verschwungen.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 15. Februar. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Woche vom 6. bis 12. Februar 5 Dampfer und 24 Segelschiffe total verloren gegangen und 69 Dampfer und 69 Segelschiffe auf See beschädigt worden.

Wisby, 10. Februar. Am 21. vorigen Monats bemerkte man während schweren Sturmes von Bärderöbod ein unweit Gulskär treibendes **gekentertes Schiff**, welches aber in Folge der hohen See nicht geborgen werden konnte. Ein großer Theil der Ladung, bestehend aus Splittholz und sonstigen Gütern, trieb in der Nähe des Wracks umher. Als der Sturm am 23. nachgelassen hatte, gingen Leute nach dem Wrack, welches an Grund gerathen war, hinaus. Der Boden des Schiffes war gekupfert, die Masten gelb gestrichen und die ganze Takelung war aus Stahl, doch waren weder Name, noch Nationalität des Schiffes, welches eine Brigg zu sein schien, festzustellen.

Hamburg, 15. Februar. Capitän Claaßen, deutscher Dampfer „Bremen“, heute Morgen von Huelva via Vlaardingen hier angekommen, berichtet: Am 14. Februar 11½ Uhr Vorm. in ca. 53° 39′ N., 5° 29′ O. erblickten in nordöstlicher Richtung einen Dampfer ohne Masten, von welchem beständig Rauch aufstieg; steuerten darauf zu und fanden, daß das Schiff brannte und ohne Mannschaft war. An dem Ruderkasten war der Name „Penguin“ zu lesen; das ganze Hinterdeck war abgebrannt, so daß die bloßen Decksbalken zu sehen waren, im Vorderraum war noch starkes Feuer und aus den übrigen Räumen stieg auch noch starker Rauch auf. (Laut hier eingegangener Mittheilung ist Dampfer „Penguin“, von Harwich nach Hamburg, brennend bei der holländischen Küste gesehen; Capitän, Mannschaft und Passagiere sind von der „Viola“ in Antwerpen gelandet.)

Zuschriften an die Redaction.

Neustadt, 17. Febr. Noch einmal wende ich mich kurz vor dem Wahltermin an alle **deutschgesinnten liberalen Wähler** des Wahlkreises Neustadt-Carthaus-Putzig mit der dringenden Bitte, sich nach Möglichkeit für unsere Sache zu interessiren. Sollten wegen der Kürze der Zeit noch nicht alle Liberalen im Wahlkreise mit Stimmzetteln, auf den Namen des Herrn Rickert lautend, versehen sein, so bitte ich, sich **sofort** deshalb an die Expedition der „Danziger Zeitung“ (Danzig, Ketterhagergasse) zu wenden, welche bezügliche Wünsche voraussichtlich aufs schnellste erfüllen wird.*)

Daß es dem namenlosen „Deutschen Wahlcomité“ weniger um die deutsche, als vielmehr die einseitig conservative Sache zu thun ist, beweist die Heftigkeit, mit welcher wir Liberalen wegen unseres gesonderten Vorgehens angegriffen werden. Daß der uns zur Abhaltung einer Wählerversammlung anfangs zugesagte **Schützensaal** nachträglich zu genanntem Zwecke **verweigert** worden ist, dürfte mit Sicherheit auf Beeinflussung von **deutscher conservativer** Seite zurückzuführen sein, ohne daß ich die hier in der Stadt verbreiteten Gerüchte näher zu erwähnen brauche. Wie mir von allen Seiten mitgetheilt worden ist, wäre die Versammlung aufs zahlreichste besucht gewesen.

Machen wir uns unter den obwaltenden Verhältnissen also frei von der Bevormundung eines namenlosen deutschen, in Wirklichkeit nur streng conservativen Wahl-Comités und geben wir am Wahltage unsere Stimmen dem Herrn Landtagsabgeordneten Heinrich Rickert, einem ebenso **reichstreu** und **deutschgesinnten** Manne, wie es der Herr Major a. D. Röhrig auf Wyschetzin ist. Gleichzeitig fordere ich hiermit das namenlose deutsche Wahl-Comité auf, in dem Wahlaufruf für **Herrn Major Röhrig** den **Passus**, daß **er der alleinige Candidat aller deutschen Wähler sei**, entsprechend zu ändern.

Dr. med. **Magnus Hirschberg**, prakt. Arzt in Neustadt.

*) So weit möglich, sehr gern. D. Red.

Standesamt vom 17. Februar.

Geburten: Arb. Friedrich Löllwitz, T. — Handelsmann Isidor Dehn, S. — Speicherwaarenhändler Paul Kiefer, T. — Arb. Johann Hinz, T. — Postsecretär Eugen Galewski, S. — Sattlermeister Franz Klinski, T. — Kaufm. Julius Trzynski, S. — Schiffer Mathias Rybiewski, T. — Kaufm. Max Hoppe, S. — Kaufm. Siegmund Eisert, S. — Arb. August Kunkel, T. — Breitschneider August Krause, S. — Schlosserges. Wilh. Rohrbeck, T. — Bernsteindrechsler Otto Dieck, T. — Arb. Albert Bolle, S. — Schmiedegesell Johann Stromski, T. — Kanzleigeh. Ferdinand Simmat, T. — Büchermeister Victor Deinert, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Michael Schilke und Emma Rosalie Anton. — Fabrik-Klempner Hermann Bruno Hamisch und Laura Caroline Antonie John. — Musiker Oskar Robert Paul Schmidt in Berlin und Martha Maly daselbst. — Arbeiter Franz Ambizinski und Martha Luise Waak. — Schuhmachergeselle August Helmboldt in Arkern und Caroline Bertha Knauer daselbst. — Regierungs-Civilsupernumerar Eugen Heinrich Gustav Schmiedeberg und Amanda Emilie Holz.

Heirathen: Schornsteinfegergeselle Richard Wilhelm Berthold Runge und Johanna Maria Malwine Buddatsch.

Todesfälle: S. d. Maurerges. August Kluge, 3 J. — S. d. Eigenthümers Karl Greth, 1 J. — Frau Anna Maria Heinrich, geb. Mally, 91 J. — T. d. Tischlerges. August Krüger, 1 J. — Fräulein Helene Grothe, 32 J. — S. d. Schmiedeges. Gustav Kinder, 2 M. — Wittwe Helene Kosowski, geb. Gutowski, 64 J. — S. d. Post-Secretärs Eugen Galewski, 1 Tg. — T. d. Wachtmanns Karl Scheimann, 2 J. — T. d. Zahlmeisters Oskar Gauer, 5 M. — Arb. Franz Deffreich, 53 J. — S. d. Käpferges. Johann Schukowski, 1 Tg. — Frau Johanna Bertha Bieber, geb. Schmidt, 29 J. — T. d. Schuhmachermstrs. Karl Budatsch, todtgeb. — Klch- und Schlossermeister Johann Richard Canser, 53 J. — Wwe. Henriette Weinert, geb. Seiler, 77 J. — Professor Dr. phil. Max Hermann Siewert, 64 J. — Unverehel. Julianna Gehrke, 64 J. — Arb. Georg Hinz, 6 J. — S. d. Arb. Martin Krause, 6 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 17. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276⅞, Franzosen 187⅞, Lombarden 115, ungar. 4% Goldrente 89.10, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 17. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 322.50, Franzosen 218.60, Lombarden 134.75, Galizier 190.50, ungarische 4% Goldrente 103.60. — Tendenz: ruhig.

Paris, 17. Februar. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 91,72½, 3% Rente 87.95, ung. 4% Goldrente 88.63, Franzosen 466.25, Lombarden 303.75, Türken 18,12½, Aegypter 478.12. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 29.00, weißer Zucker per Februar 34.20 per März 34,50, per März-Juni 34.80, per Mai-Aug. 35.50. Tendenz: fest. — Morgen ist Feiertag.

London, 17. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅜, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93¾, Türken 17⅞, ungar. 4% Goldrente 87⅞, Aegypter 94¾, Platzdiscont 4½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12⅛. Tendenz: stetig.

Petersburg, 17. Febr. Wechsel auf London 3 M. 91,30. 2. Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 17. Febr. Stimmung: geschäftslos. Heutiger Werth ist 11.90 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 17. Februar. Mittags. Stimmung: stetig. Februar 12,15 M Käufer, März 12,25 M do., April 12,35 M do. Mai 12,45 M do. Juni-Juli 12,60 M do. Abends. Stimmung: schwächer. Course 5 Pf. niedriger.

Danziger Viehhof, Altschottland.

Montag, 17. Februar.

Aufgetrieben waren: 34 Rinder, (nach der Hand verkauft); 200 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft); 193 Landschweine preisten 40 bis 46,50 M per Centner. Alles lebend Gewicht. Trotzdem der Markt gering beschickt war, verlief das Geschäft flau und es wurde der Platz nicht geräumt.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung“.)

Berlin, 17. Februar. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 4975 Stück. Tendenz: ruhig. Der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 53 bis 56 M, 2. Qualität 46—50 M, 3. Qual. 42—44 M, 4. Qualität 37—40 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 9166 Stück. Tendenz: Trotz geringen Exports waren die Preise anziehend; der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 62—63 M, in Einzelfällen darüber, 2. Qualität 60—61 M, 3. Qualität 57—59 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1750 Stück. Tendenz: ruhig. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56—58 Pf., ausgesuchte Posten darüber, 2. Qualität 44—53 Pf., 3 Qualität 34—42 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 11 516 Stück. Tendenz: ziemlich lebhaft zu gebesserten Preisen. Der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 46—50 Pf., beste Lämmer bis 54 Pf., 2. Qual. 38—43 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Februar. Wind: O.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Kund n. Gem. aus Königsberg, Militär-Intendant. Dublanski, kgl. Baurath, Sperling, Major, a. Königsberg. Major Kuntze aus Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Schuch a. Alt Grabau, Rittergutsbesitzer. Rosenthal, Lau, Plachte, Wütow, Prichen, Kretzschmer a. Berlin. Vogeler a. Malwitz. Anhalt aus Dresden, Schäfer aus Leipzig, Engelke aus Cannstadt, Schwietering a. Dresden, Holländer aus Leobschütz, Sterz a. Breslau, Hermann a. Oedenburg, Tiffell aus Nürnberg, Hühle a. Hamburg, Brander a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel du Nord. Steger a. Berlin, Ingenieur. Lieutenant Burrucker a. Zoppot. Lieutenant v. Koß a. Graudenz, Rittergutsbesitzer. Lieutenant Wannow aus Schönwiese, Gutsbesitzer. Heilbrun, Michelsohn, Kalischer, Schwerin, Oppenheimer, Jacoby a. Berlin, Marx aus Fürth, Badzong a. Stettin, Jahns a. Cognac, Schuhmacher a. Köln, Schlür a. Paris, Samter aus Breslau. Gallewski a. Frankfurt a. O., Halvorsen aus Paris, Lewy a. Hechingen, Ruhm a. Scheidemühl, Foltz, a. Frankfurt a. M., Neubert, Schindler a. Plauen, Holdinghausen a. Nordhausen, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Oberfeld a. Czapielken, Landwirth. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar, Frl. v. Tilly aus Domachau. Katzenellenbogen a. Breslau, Schwerke, Brose a. Berlin, Böhm a. Dresden, Horn a. Annaberg, Giebel a. Blankenburg, Hübotter a. Spremberg, Mingram a. Hamburg, Möhring a. Bochum, Fahlberg a. Aachen, Gebhardt a. Lüdenscheid, Hentrich a. Kassel, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die im Grundbuche von Wetzlinken, Blatt 4 und 17, auf den Namen der Besitzer **Johann Gottlieb und Justine Wilhelmine geb. Schulz-Moeller**schen Eheleute eingetragenen, im Dorfe Wetzlinken im Kreise Danziger Niederung belegenen Grundstücke

am 26. März 1890,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden. (6504

Die Grundstücke sind mit 363$^{37}/_{100}$ bezw. 35$^{84}/_{100}$ Thalern Reinertrag und einer Fläche von 35 ha, 52 ar, 70 qm bezw. 7 ha, 37 ar, 10 qm zur Grundsteuer, mit 210 bezw. 45 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer 43 eingesehen werden.

Gebote werden von 11½ Uhr ab entgegen genommen.

Danzig, den 11. Januar 1890.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Andreas Hamm** (in Firma A. Hamm vormals A. v. Riesen) zu Schidlitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstück der Schlußtermin auf

den 28. Februar 1890,

Mittags 12 Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, bestimmt. (8543

Danzig, den 12. Februar 1890.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isaac Abrahamsohn** in Sierakowitz wird heute am 13. Februar 1890, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Busch in Carthaus wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 1. April 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 11. März 1890,

Vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 18. April 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 22, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. April 1890 Anzeige zu machen. (8557

Königliches Amtsgericht zu Carthaus.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Danzig und Umgegend (einschl. Langfuhr, Oliva, Zoppot, Groß Plehnendorf und Neufahrwasser), welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis **spätestens den 1. März d. J.** an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen.

Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche vom hiesigen Kaiserlichen Telegraphenamt zu beziehen sind.

Die betreffenden Bedingungen können bei der Kanzlei der Ober-Postdirection sowie bei dem Telegraphenamt eingesehen werden.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt hier vorliegen. (8039

Danzig, den 7. Februar 1890.
Der Kaiserliche Ober-Post-director.
Wagener.

Danksagung.
Allen denen, die meinem lieben Manne und Vater, unserm innig geliebten Bruder, Schwager und Onkel dem Werkführer der Kaiserl. Werft,
Johann Bluhm,
die letzte Ehre erwiesen, und das letzte Geleite gegeben haben; besonders aber dem Herrn Divisionspfarrer Collin für seine trostreiche Grabrede, sowie den Herren Vorgesetzten der Kaiserl. Werft, so auch den Freunden und Kollegen, wie auch den Herren Sängern für den erhebenden Gesang sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank (8558
Danzig, den 17. Februar 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierbei für die Stadtauflage ein Wahlflugblatt.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.